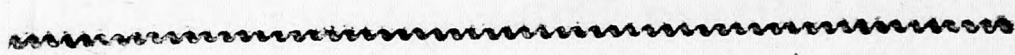


Unterhaltungs-Blatt,

a l s

Beilage zur Preßburger Zeitung Nr. 69.

Freitag den 30. August 1822.



Kindliches Dankgefühl.

Folgende 2 Gedichte, am Vorabend der Installation Sr. Excellenz, des hochgeborenen Hrn. Grafen Leopold Pálffy v. Erdöd, als Erbobergespanns des löbl. Preßburger Comitats und als Erbschloßhauptmanns des hiesigen K. Schlosses, Hochdemselben am Eingange auf die Brücke, welche zum Jagdschlosse im Wolfsrüffel führte, von einem Knaben und einem Mädchen, im Namen der daselbst, unter Anführung ihres würdigen Hrn. Lehrers, Johann Beer, aufgestellten Oberufer Schuljugend, überreicht: dürften wohl, als ein Zeichen kindlicher dankbarer Huldigung, des Plazes, den sie hier einnehmen, nicht unwerth geachtet werden. —

1.

Das Opfer, ehrfurchtsvoller Liebe

Nimm hin, aus schwacher Kinder Mund.

Es mach' Dir Aller Herzenstriebe

Das kleine Lied igt prunklos kund:

O mögst Du huldreich auf uns sehn,

Und unsre Wünsche nicht verschmähn!

Er, dessen Arme Welten halten,
 Auf dessen Wink sich Sonnen drehn, —
 Soll segnend immer ob Dir walten,
 Und Deiner Würde Glanz erhöh'n;
 Er kränze Deinen Wirkungspfad
 Mit Früchten edler Tugendfaat.

In Deinem Schirm vermehrt sich Segen,
 Und Wonne kröne Dein Bemüh'n;
 Und Aller Herz schlag Dir entgegen,
 Und Liebe müsse Dich umblüh'n.
 Wer Menschenwohl und Tugend ehrt,
 Wie Du — ist heißer Liebe werth.

Noch lange lächle Deinen Tagen
 Der Sonne ungetrübter Blick;
 Dann blüht — o laß uns hoffend sagen
 Auch Deiner Unterthanen Glück,
 Die Segen, Heil und Wohlergehn,
 Für Dich mit jedem Morgen flehn! —

Genieß der frohen Jahre viele
 In ungestörter Freuden Glanz;
 Bis Dir am späten Lebensziele
 Einst winkt der Tugend Palmenkranz,
 Der Ewige hört unser Flehn;
 Er winkt: Es soll, es wird geschehn! —

2.

Boll hoher Nührung bringen wir,
 Der Freud, des Dankes Opfer Dir.
 O nimm mit Huld und Gnade an,
 Was unsre Armuth geben kann!

Hoch hat die Vorsicht Dich gestellt;
 Zu ihrem Liebling Dich erwählt;
 Hoch strahlet Deiner Würde Glanz;
 Und hehr winkt Dir der Ehre Kranz.

Auf Dich sehn unsre Blicke hin;
 In Deiner Gnade laß uns blühen,
 Sey Vater noch, wie bis hieher,
 So bleibt zu wünschen uns nichts mehr.

Zum Himmel wollen wir stets sehn:
 Gott lasse Dich viel Jahre sehn,
 Mit Seegen lohn' er stets Dein Herz,
 Entferne jeden herben Schmerz.

Kurz ist der Wunsch; doch jedes Herz,
 Stimmt dankbar ein, und himmelwärts
 Dringt betend er. — Gott höret ihn! —
 Laß Deine Huld uns immer blühen! —

— tk. —

Der Drache im Etscheder Sumpfe.

Die Fabelwelt hat ein unermesslich großes Gebieth,
 und schauerlich klingt oft manches Märchen, welches das Wunder-
 volle und Unbegreifliche verbreitet, das sich innerhalb ihrer
 Gränzen zugetragen haben soll. Da gibt es Gegenden,
 Schloßruinen, Steinfelsen, Höhlen u. s. w. von welchen
 die Geschwägigkeit die abenteuerlichsten Dinge erzählt.

In den Kram ähnlicher Erzählungen scheint auch das

Gerücht zugehören, das von dem großen Etscheder Sumpfe lautet, der einst dort gewesen war, wo jetzt in der Szathmarer Gespanschaft das volkreiche Dorf Etsched steht. In diesem Sumpfe (von dem die Spuren noch kennbar sind) heißt es, soll zu einer Zeit ein gar sehr fürchterlicher Drache seinen Aufenthalt gehabt haben, der in der umliegenden Gegend die schrecklichsten Verwüstungen anstellte.

Niemand fand lange sich, der kühn genug gewesen wäre dieß schreckliche Ungethüm aus dem Wege zu räumen und zu erlegen. Jedermann bebte ängstlich zurück, wenn die Rede sich von dem gräßlichen Etscheder Drachen erhob. Endlich that sich der tapfere Ritter Vidus, oder Opus genannt, hervor, und dieser machte dem gefürchteten Ungeheuer ein Ende.

Vidus vollendete die Heldenthat zum Heil der Menschen, die der Drache geplagt hat, und er erhielt davon den Namen Bathor. In seinem adeligen Wappen führte er auch von nun an einen Drachen und 3 Drachenzähne. Er ist der Gründer des in Ungarn sehr berühmt gewordenen Bathoryschen Geschlechtes, das lange in seiner Blüthe stand, und aus dem sich Männer bis zur höchsten Würde emporgeschwungen haben.

Makoczj erzählt in seinen Memoiren, daß auf einem der Bathory'schen Familie angehörigen Schlosse eine lange Zeit der Eschakan gezeigt worden wäre, mit dem Vidus, dem Drachen den Kopf entzwei gespalten hat.

J. M.

Warnung für Mädchen.

Buntgefärbter, schöner Schmetterling,
 Den die rasche Lina eben fing,
 Stumm scheinst du bei mir sie anzuklagen.
 Ruhig! mein Geheiß gibt bald zurück
 Dir das so gewünschte Freiheitsglück;
 Doch erst laß mich warnend von dir sagen:

Höret, Mädchen, die ihr's noch nicht wißt,
 Dieser kleine Sommervogel ist
 Bild des Leichtsinns und des Unbestandes.
 Traut dem Secken, der ihm gleicht, nicht,
 Wenn von Lieb', von ew'ger Treu' er spricht;
 Wolf ist er, trotz seines Lammgewandes. —

Ach, wie manche eurer Schwestern schon
 Erntete nur Unglück, Gram und Hohn,
 Weil zu leicht dem Schmetterling sie glaubte,
 Welcher schön, in täuschender Gestalt
 Sie umflatternd — durch des Trugs Gewalt
 Ruhe ihr und Glück der Unschuld raubte!

Liebe Mädchen! nehmt die Warnung an,
 Flieht des Leichtsinns, des Verderbens Bahn
 Und den Schmeichler, der euch will betriegen.
 Nur den Edeln, nicht den Secken wählt,
 Oder bleibt viel lieber unvermählt!
 Laß nun, Lina, den Erhaschten fliegen!

U n s t e r b l i c h k e i t

S o n n e t t.

Was ist's, das lindernd meinen Geist umschwebet,
 Wenn mich des Leidens ganze Schwere drücket,
 Wenn Wehmuth meine bange Brust umstricket,
 Das meinen Blick empor zum Himmel hebet?

Was ist's, — wenn leise nur der Puls noch bebet,
 Das Auge brechend schon, nach Rettung blicket,
 Wenn schon der Engel seine Spitze zücket,
 Das dann mit Hoffnung meinen Geist belebet?

Unsterblichkeit! die du am Äthersaume,
 Dort thronst; du winkst mir aus lichtigem Raume,
 Und schwebst um mich im schönen Ahndungstraume.

Du bist kein Wahn! — Zur Trösterinn beschieden,
 Führst du uns sanft durchs Leidenthal hienieden,
 Und leitest uns zu deiner Himmel Frieden.

A. H. . . . y.

G e i s t e s g e g e n w a r t.

Scheik Hagiag war einer der grausamsten Tyrannen,
 die je Arabien beherrschten. Sein Blutdurst war so furcht-
 bar, daß selbst die, an das Joch des Despotismus ge-
 wöhnten Morgenländer seine Härte unerträglich fanden.
 Ein Kaufmann, den er verfolgte, floh aus der Hauptstadt,
 um seinem Grimme zu entgehen, und barg sich in der Einsamkeit

der Wüste. Dort lebte er viele Jahre als Einsiedler sicher; aber der Zufall führte den Zwingherrn dann in die Einöde, welche Ali bewohnte, der seinen ehemahligen Peiniger eben so wenig erkannte, als Hegiag ihn. Als der Scheik, auf der Jagd begriffen, den Einsiedler vor seiner Höhle sitzend erblickte, fragte er ihn: Wie kömmtst du in diese Wildniß?

„Ich floh vor dem blutgierigen Scheik hieher!“ entgegnete dieser.

Vor Hegiag? forschte jener. Sag mir, was ist er für ein Mensch?

Da lachte Ali bitter und sagte: „Ein Mensch? Ein wildes Ungeheuer ist er!“

H. Du haßest ihn?

A. So sehr man hassen kann und er es verdient, der seine Untergebenen nothlos quält, ihr Blut in Strömen vergießt, und so das Land verheert.

H. Du sahst ihn niemahls?

A. Doch, aber der Prophet gebe, daß ich den Unmenschen, nie wieder erblicke!

H. Zittere, Frecher, in bin Hegiag!

Ali sah sich verloren, aber er faßte sich schnell, sah dem Zürnenden ins Gesicht und sagte: „Du kennst die Geschichte meines Unglücks wohl nicht? Ich bin vom Stamme Zebair, den der Prophet streng züchtigt. An einem Tage im Jahre fällt jeder dieses Stammes in Wahnsinn, oft in Raserey; heut ist der Unglückstag!“

Dieser Vorwand, und die Gegenwart des Geistes, die er so schnell fand, rettete Ali. Hegiag bemitleidete den Einsiedler, und ließ ihn nicht allein straflos, sondern warf dem verstellten Wahnsinnigen auch noch bei dem Abschiede ein Geschenk von Werth zu.

Anekdote.

Einzelne Züge aus dem Leben manches Helden zeigen oft klarer seinen Charakter, als dessen große laut vom Ruhme gepriesenen Handlungen. Als Cäsar nach Spanien als Feldherr abgieng, und auf dieser Reise durch ein kleines, schmutziges Städtchen in den Alpen kam, sprach er einige Worte, die dem Seelenkundigen gewiß sein Streben nach der höchsten Würde, und nach der Meinherrschaft in Rom, nicht unverrathen ließen. Seine Begleiter thaten an ihn die Frage: Ob wohl Neid und Rangstreit auch unter den dürftigen Bewohnern dieses Städtchens herrschen mögten? — „Gewiß, war Cäsars Antwort, — ich wenigstens möchte lieber in diesem Flecken der Erste, als in Rom der Zweite seyn.“

In ein Stammbuch.

Dem Wanderer, der zum kalten Grabstein kömmt,
 Der Name drauf die raschen Schritte hemmt;
 Es seß'le so mein Nam' auf diesem Blatt
 Dein Aug' gedankenvoll, und wenn vielleicht
 Er dir in später Zeit sich wieder zeigt,
 Und du ihn lesen wirst, so denk', es hat
 Der Todesengel auch die Fackel mir geneigt,
 Und hier, von seinem Pfeil besiegt,
 Mein Herz begraben liegt.

